



Erfahrungsbericht: ERASMUS - Auslandssemester WS 2015/2016

- *Seminar für Wissenschaftliche Politik* -

Partnerhochschule

Institut d'études politiques d'Aix-en-Provence

Studienfach

Hauptfach Politikwissenschaft, Nebenfach Geschichte

Vorbereitung

Nachdem ich die Zusage für meinen Erasmus-Platz in Aix-en-Provence bekommen hatte, ging das ganze Formelle los. Zum Glück stand uns Julian Schärdel, unser Erasmus-Koordinator, super zur Seite und zeigte uns frisch gebackenen „Outgoings“ den Weg durch den Papier-Dschungel, der vor, während und nach unserem Aufenthalt abzuarbeiten war. Neben den Learning Agreements („before“, „during“ und „after mobility“) gab es noch das Grant Agreement sowie einige weitere hübsch klingende bürokratische Hürden, die jedoch allesamt zu bewältigen waren und einen keinesfalls davon abhalten sollte, sich auf das Erasmus-Stipendium zu bewerben. Tipp: Fristen in den Kalender eintragen und rechtzeitig genügend Zeit dafür einplanen, um unnötigen Stress zu vermeiden.

Empfehlenswert ist außerdem, so früh wie möglich damit zu beginnen, sein eingestaubtes Schulfranzösisch wieder aufzufrischen. Die Uni bietet da gute und z.T. sogar kostenlose Abendkurse an, die man sich meist auch im Ergänzungsbereich anrechnen lassen kann. Selbst mit vier Jahren Schulfranzösisch und zwei Semestern Uni-Auffrischkursen im Gepäck brauchte ich vor Ort noch einige Zeit, um mich mit den Einheimischen einigermaßen verständigen zu können - denn Fremdsprachenkenntnisse sind selbst bei vielen jungen Franzosen leider bis heute eine Rarität. Für alle, die im Gastland also nicht nur Vorlesungen für Internationals besuchen wollen oder ausschließlich mit ihrer coolen internationalen Erasmus-Clique abzuhängen planen, empfiehlt es sich daher dringend, der sprachlichen Vorbereitung vor Abreise ausreichend Zeit und Engagement zu widmen.

Beim Thema Veranstaltungen sollte man wissen, dass es grundsätzlich zwei Arten von Kurstypen gibt: Zum einen die *Cours Magistaux* (4 ECTS), die mit ihrer erhöhten

████████████████████

Teilnehmerzahl am ehesten unseren Vorlesungen gleichen, und zum anderen die *Conférence de Méthode* (5 ECTS), welche den Freiburger Proseminaren ähnlich sind. Bei letzteren besteht Anwesenheitspflicht, meist werden auch kleine Referate erwartet, die sich mit ihrem vergleichsweise geringen Leistungsanspruch aber deutlich von ihrem Freiburger Pendant unterscheiden. Die Kurswahl dieses Veranstaltungstyps muss vor Beginn der Vorlesungszeit verbindlich getroffen werden, für die *Cours Magistraux* hat man in der Regel länger Zeit. So kann man sich entspannt während der ersten beiden Vorlesungswochen in nahezu allen Hörsälen dazusetzen und später entscheiden, welche Veranstaltungen man verbindlich belegen möchte.

Verlassen sollte man sich allerdings vor Abreise nicht darauf, dass die Kurse, die man für sein Learning Agreement ausgesucht hat, später auch wirklich stattfinden werden. Es ist verblüffend, dass dieses Detail Jahr für Jahr unverändert in den Erfahrungsberichten steht, aber die «Grand École» bekommt es offensichtlich immer noch nicht gebackten, ihr Kursangebot rechtzeitig zu planen und für ihre Studenten online verfügbar zu machen. Apropos: Auch über z.T. widersprüchliche Informationen bzgl. des Kursangebots auf der Webseite des IEP braucht man sich nicht zu wundern. Man spart also mitunter viel Energie, wenn man im Vorhinein schon einmal davon ausgeht, dass sowieso die Hälfte der „Planung“ noch einmal über den Kopf geschmissen werden wird. Auch Julian Schärkel ist sich diesem alljährlich wiederkehrenden Spektakel bewusst und ist daher im Allgemeinen sehr entspannt, was etwaige Komplikationen angeht. (Strapazieren sollte man seine Gutmütigkeit aber trotzdem nicht.)

Belegte Veranstaltungen

Der Tatsache geschuldet, dass sich meine Französisch-Skills vor Abreise wie gesagt eher in Grenzen hielten, entschied ich mich dafür, die Hälfte meiner Kurse in englischer Sprache zu absolvieren.

Français Langue Étrangère (Conférence de Méthode)

Dies ist, wie der Name vermuten lässt, ein Sprachkurs. Er ist extra für Austauschstudenten konzipiert und wird - je nach Niveau, in das man am ersten Tag eingestuft wird - von unterschiedlichen Dozenten geleitet. Ich persönlich kam in den Genuss, den Kurs von Madame Michèle Giovanetti zu besuchen und würde ihn allen zukünftigen Erasmusianern nur wärmstens empfehlen. Nicht nur, weil sich ein Sprachkurs nunmal immer lohnt, sondern auch, weil die Dozentin ein sehr sympathischer Mensch ist, der

████████████████████

kompetenten Eindruck und spricht in einem verständlichen Tempo. Dennoch sollte man sich nicht selbst überschätzen und die ersten zwei „Probewochen“ nutzen, um sich zu überlegen, ob man das durchhält. Meine Erfahrung ist, dass man spätestens in der zweiten Stunde häufig abschaltet, da es natürlich noch einmal anstrengender ist, sich auf diese komplexen Sachverhalte zu konzentrieren, wenn der Kurs nicht auf der eigenen Muttersprache referiert wird. Empfehlen kann ich außerdem, sich vor dem entsprechenden Kurs (spätestens aber vor der Klausur) auch einmal auf Deutsch in die Themen einzulesen. Viele Unklarheiten können dadurch beseitigt werden.

Civilisation Française (Conférence de Méthode)

Von der Liebe der Franzosen zu ihrem *Cinéma* über die Rechte von Homosexuellen bis hin zum Rechtsstatus der Übersee-Départements wird hier nahezu alles behandelt. Der Dozent ist humorvoll und hilft somit, trotz teilweise einschläfernder Referate von Kommilitonen die Aufmerksamkeit der Teilnehmer beim Kurs zu halten. Es wird viel Raum für Diskussion eingeräumt und die zwei Vorträge, die jeder im Laufe des Semesters halten muss, ersetzen die Abschlussprüfung.

France in a Global Context (Cours Magistraux)

Hier wird man in rund einem Dutzend Unterrichtseinheiten durch die Geschichte Frankreichs geleitet und lernt, warum Frankreichs innen- wie außenpolitischer Einfluss wann und weshalb zu- oder abgenommen hat. Klingt unmöglich? - Ist es auch. Zugegebenermaßen muss man schon ein ausgeprägtes Interesse an Geschichte haben, um sich für diesen Kurs begeistern zu können. Und auch dann spalteten sich die Meinungen der Teilnehmer zum Teil sehr: Während die einen seine Ausführungen langweilten und begannen, über die Ursprünge seiner Coca-Cola-Abhängigkeit zu philosophieren, mussten die Geschichtsstudenten unter uns darüber hinwegsehen lernen, dass der Tiefgang seiner Lehrinhalte vermutlich nur noch von Wikipedia-Artikeln unterboten werden konnte. Auch mit dem Vortragsstil von Monsieur Met-Domesticis muss man sich erst einmal anfreunden. Gewöhnt man sich aber erst einmal an all seine Eigenheiten, kann einem diese Vorlesung durchaus spannende Einblicke in die lange Geschichte unseres Nachbarlands geben.



Wine, Economics and Society (Cours Magistraux)

Ohne Frage: Mein Lieblingskurs! Zu meiner Enttäuschung blieben die wöchentlichen Weinproben zwar aus, dafür lernten wir aber allerlei andere interessante Aspekte über Wein und seine Einflüsse in Vergangenheit und Gegenwart kennen. Von historischen Einflüssen auf die Weinkultur in Frankreich über den wirtschaftlichen Stellenwert des Produkts in verschiedenen Ländern und die unterschiedlichen Qualitätsklassen, bis hin zu den Eigenheiten bei der Herstellung von Champagner bot auch dieser Kurs viele Einblicke in ein spannendes Thema. Auch hier empfiehlt es sich jedoch, die Lehrinhalte mit einer gewissen Distanz aufzunehmen und ggf. zuhause noch einmal auf ihre Vollkommenheit nachzuschlagen, denn der kompetente junge Dozent ist hauptberuflich Lobbyist für die französische Weinindustrie. Dank der Kontakte des Dozenten kamen schließlich einige von uns, darunter ich, in den Genuss, bei einer Ernte eines hochqualitativen Weins mithelfen zu dürfen. Jedem, der gerne mehr über Wein lernen möchte, kann ich dieses Seminar nur wärmstens empfehlen.

Unterschiede zum deutschen Studiensystem

„Vergesse alles, was du jemals zum Thema ‚Wissenschaftliches Arbeiten‘ gelernt hast.“, warnte mich ein Kommilitone aus Freiburg vor, der als Student der Angewandten Politikwissenschaft bereits für ein Jahr dort gelebt hatte. Leider musste ich feststellen, dass er damit nicht ganz Unrecht hatte, denn in der Tat scheint sich das Studiensystem in Frankreich grundsätzlich von dem uns Bekannten zu unterscheiden. Da es i.d.R. keine Literatur zur Vorbereitung der Lehrinhalte gibt, kommt man für gewöhnlich relativ ahnungslos in die Vorlesungen, um daraufhin alles, was der Dozent einem vorträgt in die Tastatur seines Laptops zu hämmern - wohl wissend, dass man das gerade Gehörte in genau demselben Wortlaut für die Abschlussprüfung in einigen Monaten auswendig gelernt haben muss. Und so ist es kein selten wahrzunehmendes Phänomen, dass sich die penetranten Klack-Geräusche des wilden Tippens aller Anwesenden zu einem alles übertönenden Surren vereint und man den Eindruck nicht mehr los wird, dass die Zukunft der französischen Studenten von der Geschwindigkeit abhängt, mit der sie in der Lage sind, auf ihre Laptop-Tastaturen einzuschlagen.

Dies ist sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass es die allermeisten Dozenten nicht für nötig halten (oder dazu schlichtweg nicht in der Lage sind), dem Zuhörer das inhaltliche Mitverfolgen ihrer Vorträge mithilfe einer PowerPoint-Präsentation oder ähnlichem zu erleichtern. Die Folge ist, dass nicht mehr richtig zugehört wird, sondern

████████████████████

stumpf Wort für Wort mitgeschrieben wird, um ja nichts Klausurrelevantes zu verpassen. Ich persönlich halte diese Art des Lernens weder für ertragreich noch für wünschenswert und maße mir daher an zu behaupten, dass die Selbst-Beweihräucherung der Universität mit dem Titel der „Grand École“ jeglicher Grundlage entbehrt.

Zu meiner Überraschung teilten sogar viele meiner Kommilitonen meine Kritik. Die Universitätsleitung sowie die Dozenten hingegen tragen den Titel weiterhin mit größtem Stolz wie eine Galionsfigur vor sich her und verpassen kaum eine Gelegenheit, um ihr Mantra der „Grande École en Provence“ gebetsmühlenartig zu wiederholen.

Die Unterkunft

Wie die meisten Erasmus-Studenten wohnte ich während der vier Monate im Studentenwohnheim „Les Gazelles“ - und wie fast alle habe ich die Wohnheimsleitung bereits nach kurzer Zeit verteufelt.

Bis heute bin ich schwer beeindruckt davon, dass das Studentenwerk es binnen ganzer vier Monate nicht in einer der von uns bewohnten Zimmern auf die Reihe gebracht hat, die defekten Heizkörper zu reparieren. An Dreistigkeit kaum zu überbieten war nach mehrfacher Beschwerden unsererseits daraufhin die Reaktionen der Wohnheimsleitung, die jegliche Verantwortung von sich schob und behauptete, sie seien dafür nicht zuständig. Selbst nachdem wir binnen weniger Stunden eine Petition mit über 40 Unterschriften sammeln konnten, um ihnen das Ausmaß der Problematik vor Augen zu führen, änderte sich nichts an der Situation. Zur Normalität wurde außerdem, dass das Internet rund einmal pro Woche komplett zusammenbrach, die alltäglichen Signalunterbrechungen beim Skypen gar nicht zu erwähnen. Mehrfach fiel der Strom im gesamten Stockwerk aus, häufig waren die Herdplatten aus welchen Gründen auch immer nicht funktionstüchtig. Erstaunt war ich zudem von der Idee, dass man ein an die 700 Studenten umfassendes Wohnheim mit ganzen fünf Waschmaschinen über die Runden zu bringen gedachte. Surprise, surprise - Warteschlangen sind zu fast jeder Tageszeit die Regel. Ein Kommilitone, der im zweiten großen Studentenwohnheim der Stadt („Cuques“) lebte, erzählte mir kürzlich, dass bei ihnen einmal flächendeckend sowohl die Strom- als auch die Wasserversorgung ausfielen und erst 24 Stunden später repariert werden konnten. Besonders verärgerte hat mich die Tatsache, dass uns Erasmus-Studenten die Auszahlung der Kaution von gut 250 Euro verweigert wurde mit dem Hinweis auf eine Klausel im Mietvertrag (welchen wir im Übrigen nie ausgehändigt

████████████████████

bekamen), dass es sich dabei nicht um die Kaution, sondern um eine obligatorische Zusatzzahlung handle für alle, die weniger als fünf Monate dort wohnten. Interessant, dass diese dreiste Regelung nur für uns Ausländer galt, nicht aber für unsere französischen Mitbewohner und Freunde. (Dass die für ihre Ausländerhetze bekannte ‚Front National‘ erst wenige Wochen zuvor in der ersten Wahlrunde der Regionalwahlen in der Provence über 40% der Stimmen erhalten hatte, drängt sich einem da unweigerlich wieder ins Bewusstsein...)

Kurzum: Jedem, der im Rahmen seines Auslandssemesters in Aix-en-Provence eine Behausung sucht, rate ich mit Nachdruck davon ab, sich in den Gemäuern der Studentenwohnheime niederzulassen. Und falls doch, muss er oder sie sich im Voraus darauf einstellen, schamlos über den Tisch gezogen zu werden. Der große Trost ist und bleibt allerdings, dass man dafür in einem sehr internationalen, tollen Umfeld wohnt, intensiven Kontakt auch zu seinen Erasmus-Kommilitonen pflegen kann und letztlich die Verärgerung über die untragbar chaotischen Umstände im Wohnheim teilt.

Resümee & sonstiges

All das sollte einen aber natürlich nicht davon abhalten, sich für ein Erasmus-Semester zu entscheiden. Ich persönlich bereue es keinen Moment, mich für diese Zeit im Ausland entschieden zu haben und möchte es allen Interessierten ans Herz legen, selbiges zu tun. Die Stadt selbst und die Umgebung sind sehr schön, es gibt reichlich zu entdecken und das mediterrane Klima ist traumhaft (sollte einem in den Wintermonaten bei Nacht nicht gerade die Heizung ausfallen...). Umbedingt sollte man während der warmen Sommermonate zu den Calanques bei Marseille fahren, das sind idyllische Meeresbuchten mit glasklarem Wasser und hohen Felsen. (Von letzteren sollte man übrigens nicht springen, ein Kommilitone und Freund von mir wäre beim Versuch dabei fast ertrunken. *Faites attention!*) Auch der Gorge du Verdon soll traumhaft schön sein und der quasi um die Ecke liegende Montagne St. Victoire sowieso. Hier ist man schnell auf dem Gipfel und man genießt eine unvergesslich schöne Sicht über die Täler der Provence.